

Die Mumbai Riots in Rahman Abbas' Roman *Rohzin*

Almuth Degener

Abstract: In dem Roman *Rohzin* (Die Stadt, das Meer, die Liebe) von Rahman Abbas sind die gewaltsamen hindu-muslimischen Ausschreitungen von 1992–3 in Mumbai ein wiederkehrendes Thema, obwohl die Handlung erst etwa 10 Jahre danach situiert ist. Der Artikel untersucht, wie Strategien der literarischen Darstellung in einem belletristischen Kontext die Wahrnehmung der historischen Ereignisse beeinflussen.

Rahman Abbas ist ein erfolgreicher Urdu-Schriftsteller der jüngeren Generation. Geboren 1972, veröffentlichte er seinen ersten Roman im Jahr 2004 (Degener 2018). Dieser und zwei weitere Werke wurden mit kleinen Änderungen in einer Trilogie von 2013 nachgedruckt (Abbas 2013). 2016 wurde der vierte Roman, *Rohzin* publiziert (Abbas 2016), 2018 erschien die deutsche Übersetzung (aus dem Urdu von Almuth Degener) unter dem Titel *Die Stadt, das Meer, die Liebe* (Abbas 2018), im selben Jahr wurde er mit dem höchsten indischen Literaturpreis für Urdu-Literatur, dem Sahitya Akademi Award, ausgezeichnet.

Den Inhalt des Romans in wenigen Sätzen zusammenzufassen, ist schwierig, weil er einerseits in mehrfacher Hinsicht nicht den Kategorien des klassischen Romans entspricht, andererseits verschiedene Themen anspricht, deren jedes als wesentlich verstanden werden kann.

Da ist zunächst die Geschichte einer Liebe, oder eher eine Geschichte der Liebe. Es ist die Geschichte zweier junger Leute, zugleich eine Auslotung unterschiedlichster Spielarten von Liebe, von der außerehelichen Beziehung über Sex als therapeutisches Mittel bis zur bedingungslosen, erst in der völligen Selbstaufgabe sich erfüllenden Liebe der klassischen Urdu-Poesie. Zugleich ist *Rohzin* ein Porträt der Megacity Mumbai, ein Großstadtroman, dessen Protagonisten, Schauplätze und Handlungsstränge dadurch geformt und zusammengehalten werden, dass sie die vielfältigen Facetten einer der faszinierendsten Großstädte der Welt abbilden. Schließlich spricht *Rohzin* verschiedene Probleme der jüngeren Vergangenheit an, vor allem den zunehmenden religiösen Fundamentalismus.

Im Mittelpunkt des Romans steht die Figur des jungen Asrar. Bis auf ein erstes Kapitel, in dem wichtige Motive wie das Erwachen der Sexualität des Jugendlichen und die Gewalt des Meeres vorweggenommen werden, spielt sich die Handlung innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums ab, von Anfang Mai 2003 bis Ende Juli 2004. Durch Einschübe und Rückblenden wird die zeitliche Perspektive um etwa zehn Jahre in die Vergangenheit und Zukunft erweitert, dazu ergibt sich durch die wiederkehrende Präsenz von übernatürlichen Wesen wie Göttern und Dämonen eine außerzeitliche Dimension.

In dem Roman herrscht die Perspektive des auktorialen Erzählers vor. Zusammen mit wechselnder Fokalisierung ermöglicht sie eine Überschau verschiedener Schauplätze, Zeiten und Personen und qualifiziert in ihrer Fülle und Vielfalt die Erzählung als multiperspektivische Darstellung der sich jeder einschichtigen Beschreibung entziehenden Megacity. Der Leser identifiziert sich vor allem mit dem Protagonisten Asrar, der in weiten Teilen des Romans die Rolle eines Flaneurs einnimmt. In einigen Teilen des Buches wird der Blickwinkel anderer Personen eingenommen, etwa der von Asrars Freundin Hina und deren Vater, aber auch von nicht-menschlichen Personen wie Geistern, Tieren oder Bäumen. In diesen Passagen entsteht zwischen Erzähler, den Figuren und dem Leser in wesentlich geringerem Maße ein Wertekonsens, die Identifizierung mit anderen Personen als Asrar fällt schwerer. Die zentrale Figur ist also nicht nur wegen ihrer stärkeren Präsenz von Anfang bis Ende des Romans, sondern auch wegen ihres höheren Identifikationspotentials Asrar.

Der Roman beginnt mit Asrars Reise aus einem Dorf an der Küste des Arabischen Meeres nach Mumbai, um dort Arbeit zu suchen. Noch bevor er die Großstadt erreicht, hat Asrar ein mentales Bild von Mumbai, das vor allem vom Film geprägt ist. Ausdrücklich erwähnt wird *Bombay* (Mani Ratnam 1995), der, obwohl im Roman an der Oberfläche durch Zitieren des bekannten Songs „*tu hi re*“ nur die Liebesgeschichte des Films angesprochen wird, auch die anderen großen Themen des Romans vorwegnimmt und zu ihnen hinführt. Der Titel verweist auf die Stadt Mumbai/ Bombay, dabei ist die Handlung des Films maßgeblich von Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Muslimen geprägt, insbesondere den sogenannten *Bombay Riots* der frühen 90er Jahre, bei denen mehrere Hundert Menschen ums Leben kamen (Masselos 1994; Masselos 2007: 363–84).

Der Roman spielt im Jahr 2003, also gut zehn Jahre nach den *Bombay Riots*. Die Hetzjagden aber auf Angehörige bestimmter Religionsgemeinschaften, die Morde, Vergewaltigungen und Misshandlungen, die Angst und der Hass der Tage und Monate, die unter dieser Überschrift zusammengefasst werden, die Passivität oder Verwicklung staatlicher Behörden in die Ausschreitungen, die Nachwirkung der traumatischen Ereignisse bis in die Erzählgegenwart, all das ist in *Rohzin* ein Teil des vielschichtigen und überzeitlichen Bildes der Stadt Mumbai, wie es sich dem Protagonisten und mit ihm den Lesern nach und nach erschließt.

An insgesamt vier Stellen werden die Geschehnisse von 1992–3 thematisiert. Alle stehen in der ersten Hälfte des Romans, im zweiten, dritten und fünften Kapitel des Buches. Das fünfte Kapitel, das ziemlich genau die Mitte des Romans ausmacht (Seite 136–190 von insgesamt 354 Seiten im Urdu-Original), ist als einziges der acht Kapitel des Romans im Original (nicht aber in der Übersetzung) auch optisch zweigeteilt: ab Seite 145 wird der Text mit einem vom ersten Teil des Kapitels abweichenden bildlichen Element gegliedert. Von hier ab geht es neben der sich entwickelnden Beziehung der beiden jungen Leute um Liebe in ganz unterschiedlichen Ausprägungen, darüber hinaus spielt Dichtung eine maßgebliche Rolle, kaum mehr aber die Politik.

In diesem Artikel geht es nur um die Gestaltung der *Bombay Riots* und der nachfolgenden Bombenanschläge. Die folgende Analyse stellt dar, welche historischen Ereignisse im Roman thematisiert werden und wie der Autor sie literarisch verarbeitet.

Der erste Abschnitt aus dem zweiten Kapitel des Romans steht im Kontext einer ersten Stadtbesichtigung, die der Protagonist mit einer kleinen Gruppe von jungen Männern unternimmt. Auf der Muhammad Ali Road bleiben sie vor der Minara-Moschee stehen, die wenigen Minuten, in denen der Protagonist die Moschee bewundert, eröffnen die Gelegenheit zur Einführung des Themas *Bombay Riots*.

Erzählt wird in Form eines Berichts. Größere Lebendigkeit sowie eine Doppelung des Wahrnehmungsfeldes, aber auch größere Distanz des Lesers zum Geschehen, wird dadurch erreicht, dass der auktoriale Erzähler abwechselnd Asrars und die Innensicht der Minarette einer Moschee als Zeugen vergangener Geschehnisse darstellt. Distanz wird auch durch die Zeitstruktur ge-

schaffen, die zwischen der Gegenwart des Erzählten, der nur aus dem Blickwinkel der Minarette sichtbaren Vergangenheit und mythischer Außerzeitlichkeit eine Verbindung herstellt, die dem Protagonisten selbst nicht bekannt ist, die aber für den Leser auch eine Brücke zur politischen Gegenwart schlagen kann. Mehrere politische Ereignisse kommen in dem kurzen Absatz zur Sprache:

Diese Minarette [...] waren Zeugen von Kämpfen um Religionen und Doktrinen. Die Minarette hatten auch die Personen gesehen, die Anfang 1993 während der antimuslimischen Ausschreitungen, in Polizeiuniformen gekleidet, in der „Umar Ali Usman Lungi Cut-Bäckerei“ ein Blutbad angerichtet hatten, denen später vom Gericht aber kein Vergehen nachgewiesen werden konnte. Die Minarette der Minara-Moschee hatten ebenfalls beobachtet, wie einige Monate nach den Unruhen spät in der Nacht, oder vielmehr kurz vor Tagesanbruch, der Imam Mahjur al-Bukhari, bekannt als Hijr Ghilman, durch seine Anhänger eine Kiste mit RDX-Sprengstoff auf einer Straße in der Nähe deponieren ließ. Niemand konnte ahnen, auf wessen Wink hin Imam Mahjur al-Bukhari alias Hijr Ghilman das tat. Es wurde viel darüber spekuliert, und man hatte das Geheimnis noch nicht gelüftet, als er einige Jahre danach wenige Kilometer von der Moschee entfernt brutal ermordet wurde.

Das Blutbad in der „Umar Ali Usman Lungi Cut-Bäckerei“ bezieht sich auf einen Vorfall am 9. Januar 1993. Nachdem vom Dach des Süßwarenladens Suleman Usman Bakery gleich neben der Minara-Moschee angeblich Schüsse abgegeben worden waren, stürmte die Polizei die Bäckerei, es gab ein Gefecht und zahlreiche Tote unter Muslimen in der Bäckerei und außerhalb. Danach wurden mehrere Polizisten angeklagt, acht unbewaffnete Personen getötet zu haben, der Fall ist bis heute nicht abgeschlossen (Shantha 2019). Der Text spricht ironisch von „in Polizeiuniformen gekleideten“ Personen und der Unfähigkeit, trotz dem offensichtlichen Gemetzel den Angreifern ein Verbrechen nachzuweisen. Er kritisiert damit das Vorgehen der Polizei und der staatlichen Behörden als unprofessionell und parteiisch. Die Polizei erscheint als Ausführende des Angriffs nicht nur auf bestimmte Personen oder Personengruppen, sondern durch den mythologisierenden Teil des Absatzes auf die Stadt Mumbai selbst. Der Sprengstoffanschlag des Imams bezieht sich auf

den Fall des Maulana Ziauddin Bukhari, eines prominenten, zeitweise radikal-muslimischen, Lokalpolitikers, der unter ungeklärten Umständen ermordet wurde (Zakaria 2004: 271). Dagegen ist Salman Rushdie, gegen dessen Darstellung des Islam junge Muslime protestieren, auch für westliche Leser leicht zu identifizieren:

Die Minarette hatten auch den Tag gesehen, als Tausende von Muslimen im Protest gegen Salman Valad Mansur al-Hallaj alias Kitab al-Tavasin hierher gekommen waren und die Polizei auf einmal das Feuer eröffnet hatte. Dutzende junger Leute, die gegen die blasphemischen Darstellungen des Islam, des Propheten und des Koran demonstriert hatten, waren in den dunklen Tunnel des Todes gefallen.

Der Passus bezieht sich auf Demonstrationen in Mumbai im Februar 1989, bei denen die Polizei das Feuer eröffnete und zahlreiche Tote und Verwundete zurückließ.

Passend für die Minarette einer Moschee als Augenzeugen richtet sich der Blick in allen Fällen auf Personen muslimischer Religionszugehörigkeit. Mit ungefähr 20% (Census of India 2011) liegt der muslimische Bevölkerungsanteil der Stadt Mumbai etwas höher als der Landesdurchschnitt. Die muslimische Bevölkerung der Stadt ist weder ethnisch-linguistisch noch nach Konfession gleichartig. Neben den bekannten Sunniten und Schiiten gibt es zahlreiche, nach religiöser Überzeugung, Kleidung und Gewohnheiten unterschiedene, teilweise kastenähnliche Gruppen, die oft nur wenig Kontakt zu anderen Gruppierungen pflegen. Marathi, Gujarati, Urdu sind die wichtigsten, aber nicht die einzigen Sprachen, die von muslimischen Bürgern Mumbais gesprochen werden.

Die Muslime in *Die Stadt, das Meer, die Liebe* erscheinen als Opfer wie als Täter, als aufgehetzte junge Demonstranten wie als zufällige Passanten, die von fanatischen Hindus und Polizisten angegriffen werden. Fiktive Namen geben Auskunft über die Zugehörigkeit zur muslimischen Minderheit (Mansur, Muhammad usw.), nicht aber über die Zugehörigkeit zu bestimmten Konfessionen und Gruppierungen, obwohl dies in anderen Teilen des Buches eine gewisse Rolle spielt. Einige Namen enthalten darüber hinaus Hinweise auf weitere Merkmale. Dass etwa die Figur Imam Bukhari „Ghilman“ genannt

wird, deutet auf mögliche päderastische Aktivitäten, dies spielt im Zusammenhang der politischen Gewalttaten jedoch keine Rolle, ebenso wenig wie die Anspielung auf den berühmten Mystiker Mustafa al-Hallaj, der 922 unter dem Vorwurf der Ketzerei hingerichtet wurde.

Im selben Kapitel etwa 20 Seiten später wird berichtet, wie die jungen Männer im Stadtteil Mandvi unter einem Baum rasten, dies liefert dem Erzähler einen Anlass, die Verwicklung des Gangsterbosses Dawood Ibrahim in die Terroranschläge (Masselos 1994: 90) aus Sicht dieses Baumes darzustellen. Dawood wird in Form der Erinnerung des Baumes an ein Gespräch eingeführt, das mit einem Div (Dämon) zu einer Zeit stattgefunden hat, als Dawood als noch unbekannter junger Mann sich an diesem Ort mit seinen Freunden zu treffen pflegte. Die Beteiligung Dawoods an den Bombenanschlägen von 1993 wird an keiner Stelle direkt zur Sprache gebracht, muss im Kontext aber als Kernaussage interpretiert werden:

Ein Div, der auf den Bäumen gegenüber von Mumba Devis Tempel wohnte, hatte vor Jahren schon, als er einmal auf diesem Baum gegenüber dem Postamt saß, ein Geheimnis verraten: dieser Dawood Kokani, der unter dem Baum seine Freunde um sich scharte und im Dialekt von Mumbai sagte: „Bin ich vielleicht ein Idiot, ey?“, würde eines Tages der Gangsterboss im Stadtteil Dongri und „Pate von Mumbai“ werden und dann im Handumdrehen die ganze Welt mit Terror überziehen. Achtunddreißig Sonnenfinsternisse vor Beginn des neuen Jahrhunderts würde er aus Mumbai fliehen und über eine andere Insel herrschen. Danach würde er zum fanatischen Anhänger und Unterstützer eines Geheimdienstes werden und aus Zorn – einige Leute würden es auch Rachege-lüste nennen – Terroranschläge auf Mumbai verüben. Er würde von Geheimagenten aus aller Welt gesucht, aber sein eigener Geheimdienst würde ihm in einer Höhle Zuflucht gewähren.

Die Augenzeugenschaft des Baumes bezieht sich lediglich auf eine Zeit vor der kriminellen Karriere des Gangsterbosses, alles Übrige erscheint in Form von Vorausdeutungen. Diese treten einerseits als zukunftsgewiss auf, weil sie von einer über übermenschliche Fähigkeiten verfügenden Quelle beglaubigt werden und weil sie Informationen über jenseits der erzählten Zeit liegende,

aus Sicht des Lesers aber historische Geschehnisse enthalten. Sie sind andererseits für den Leser zukunftsungewiss, weil sie einen Zeitraum umfassen, der teilweise jenseits des Erscheinungsdatums des Romans liegt, und weil sie zwar größtenteils mit der Stimme des Erzählers, aber dies nur als Sprachrohr fiktiver, märchenhafter Gestalten geäußert werden. Die „Gewissheit“ göttlicher Vorausschau wird weiter dadurch relativiert, dass der berichtende Div nicht an dem Gespräch zwischen Göttin und Engel beteiligt war, sondern es nur mitgehört hat:

Ein Engel, der einem Sufi am Schrein von Haji Ali zugeordnet war, hat nach dessen Tod vor einiger Zeit ein paar Tage oder Wochen im Tempel von Mumba Devi verbracht. Mumba Devi nannte diesen Engel Michael Singh. Das Geheimnis, was aus Dawood Konkani wird und welche Auswirkungen das auf Mumbai hat, das hat Michael Singh während seines Aufenthalts Mumba verraten. Michael hat Mumba auch verraten, wie Dawood sterben wird, aber er hat es geflüstert, so leise, dass ich es nicht hören konnte.

Rahman Abbas verbindet geschickt Strategien der Fokalisierung, Rückblende und Vorausdeutung sowie berichtende und szenische Darbietungsformen. Während die Protagonisten sich ausruhen, führt er den Leser auf eine hochdramatische Reise durch die Geschichte. Das Gespräch endet mit einem kurzen szenischen Austausch, der die Distanz zwischen Leser und Figuren stark reduziert:

Nachdem er die ganze Geschichte erzählt hatte, schloss der Dämon mit den Worten: „Als Michael Singh und Mumba Devi miteinander über Gott und die Welt sprachen, stand ich am Fenster des Tempels. Als die Rede auf die Bombenanschläge in Mumbai kam, wurden Mumba Devis Augen feucht.“ Der Baum trauerte lange still. Schließlich sagte er: „Es ist Mumba Devis Pflicht, zur Rettung der Stadt vor dem Unglück Brahma um Hilfe anzurufen.“ Der Div lachte laut auf und flog fort nach Chor Bazaar.

Die Vorausdeutungen erscheinen nicht als unverbindliche Mutmaßungen, sondern als bedrohlich und unmittelbar relevant für die menschlichen Protagonisten der erzählten Zeit, die sich, ohne etwas von den Erinnerungen des

Baumes zu ahnen, in seinem Schatten aufhalten, wie auch für die Stadt Mumbai der Gegenwart des Lesers. Der Baum beschwört mit den Wörtern „Unglück“, „Rettung“ und „Pflicht“ eine vermeintliche Weltordnung, die durch das Lachen des Divs sogleich als hohl entlarvt wird.

Im dritten Kapitel des Romans findet sich die szenische Schilderung eines Besuchs von Asrar und seinem Freund Muhammad Ali bei ihrem gemeinsamen Arbeitgeber. Während der Leser schon in den beiden vorangehenden Passagen Ausblicke auf die antimuslimischen Ausschreitungen und die Bombenanschläge erhalten hat, erfährt der Protagonist erstmals an dieser Stelle davon. Durch externe Fokalisierung bleibt dem Leser wie Asrar der Kontext der gehörten Bemerkung über Yaqub („Musa Patel brachte sie bis zur Tür. Bevor er die Tür schloss, sagte er zu Ali: „Was für ein großartiger Mensch Yaqub doch einmal war, aber jetzt ...“ Damit brach er ab. Auf seinem Gesicht zeichnete sich Frustration ab. Er schwieg, dann sagte er seufzend: „Allah sei uns gnädig.“) zunächst unklar. Dies ändert sich nur teilweise, als der Text in auktorialer Perspektive fortfährt: „Durch Musa Patel hatte Muhammad Ali auch einiges erfahren, was nur Angehörige und enge Freunde von Yaqub wussten.“ Die Informationen, die Asrar schließlich erhält, stammen von Muhammad Ali, der seinerseits das wiedergibt, was ihm erzählt worden ist oder was er gehört hat, ohne es kontextuell verankern zu können. Die Stimme, die die Informationen im Roman mitteilt, ist dagegen die des Erzählers, damit entsteht eine mehrfach gestaffelte Distanz:

Trotz dem Prasseln des Regens und dem Lärm der vorbeisauenden Autos konnte Asrar alles gut hören. Unter anderem, dass in den Unruhen von 1992-93 über 1000 Menschen umgebracht und über 3000 verletzt worden waren. Die Polizei hatte oft tatenlos zugesehen. Yaqub hatte dieser gezielte Massenmord an Muslimen das Herz gebrochen, und wer weiß, was ein gebrochenes Herz aus einem Menschen machen kann. Überall brannte es damals. An bestimmten Häusern brachte man spät in der Nacht gezielt Vorhängeschlösser an und gab sie dann dem Feuer preis.

Ein Gegengewicht dazu bildet die körperliche Nähe der beiden Figuren: zuerst befinden sie sich durch den strömenden Regen und den sie umbrausenden Verkehr gleichsam in einem abgeschlossenen Raum, der durch Schirm

und den Baum bezeichnet wird, unter dem sie stehen, anschließend sind sie im Taxi wiederum von der Umwelt abgegrenzt.

Die berichtende Darstellungsform erleichtert den Sprung in den mythologischen Einschub und damit verbunden den Perspektivwechsel:

Auch Mumba Devi hatte das schamlose Treiben von Feuer, Blut und religiösem Fanatismus angesehen. Es war in jenen Tagen von Gewalt und Hass, als Mumba Devi mit anhörte, wie die Seele eines Rishi oder altindischen Sehers, die auf dem Neembaum vor dem linken Tempelfenster wohnte, zu einem Rakshasa-Dämon sagte: „Gewalt bringt wieder Gewalt hervor. Rache bringt wieder Rache hervor.“ Der Rakshasa behauptete, die Seele dieses Weisen sei in Wahrheit die Seele eines tapferen und heldenmütigen Soldaten, der in der Armee des großen Marathenführers Shivaji Maharaj im 17. Jahrhundert berühmt für seine Taten gewesen war. Derselbe Rishi hatte auch die Meinung geäußert, dass Shivaji Maharaj ein bedeutender Mensch gewesen sei, der sich dadurch ausgezeichnet hatte, dass unter dessen Banner Hindus und Muslime gemeinsam gegen den äußeren Feind gekämpft hatten.

Im Anschluss an diese kurze Passage referiert zunächst der Erzähler Muhammad Alis weiteren Bericht, dann kommt dieser selbst zu Wort („Musa Bhai, mein Verwandter und ich [...]“), schließlich nimmt wieder der Erzähler den Faden auf („Dann erzählte ihm Ali [...]“). Der Absatz endet mit einem kurzen Austausch, in dem durch die zweifelnde Aussage Asrars erneut Distanz zum erzählten Geschehen geschaffen wird: „Aber es ist doch unrecht, Unschuldige zu töten.“ Was es mit der Person namens Yaqub Umar ibn Muqallab Mahiyat auf sich hat, erschließt sich dem Leser wie dem Protagonisten erst allmählich. Es geht um die Verwicklung mehrerer Mitglieder der Familie Memon in die Bombenanschläge von 1993. Damals wurden, angestiftet von Dawood Ibrahim, an mehreren Orten in Mumbai Anschläge mit Autobomben verübt. Als Haupttäter gelten Tiger Memon und sein Bruder Yakub Memon, als Drahtzieher der vom Ausland aus operierende Dawood Ibrahim. Gullu, mit vollem Namen Gul Noor Mohammad Sheikh, war einer der Handlanger von Tiger Memon. Er wurde drei Tage vor den Anschlägen am 9. März 1993 festgenommen und verriet unter dem Druck der

Polizei die Pläne der Gruppe, ohne dass die Polizei ihm Glauben schenkte. Wegen der Verhaftung Gullus wurden die Anschläge früher ausgeführt als ursprünglich geplant (Zaidi 2002: 77–9).

In dieser Passage wechseln mehrfach Distanz und Nähe zwischen Erzähler, Figuren und Leser sowie die Haltung von Erzähler und Leser zum Inhalt der in Rückblende wiedergegebenen Ereignisse. Während in den beiden vorangehenden Abschnitten mehr noch als Einzelpersonen die Stadt Mumbai als Opfer der Gewalt erscheint, geht es im folgenden Absatz um die gezielte Gewalt gegen die muslimische Minderheit. Das Herzstück aber ist der Satz „Gewalt bringt wieder Gewalt hervor. Rache bringt wieder Rache hervor.“

Die vierte relevante Passage stammt aus dem fünften Kapitel. Asrar und Muhammad Ali sind nach einem weiteren Besuch bei ihrem Chef Musa Patel auf dem Heimweg. Während die Stimme von Muhammad Ali unmerklich in die des auktorialen Erzählers übergeht, werden Ereignisse berichtet, die zwischen dem 6. und 8. Januar 1993 stattfanden. Dabei geht es sowohl um anti-muslimische Ausschreitungen als auch um muslimische Terroranschläge und allgemein religiös motivierte Gewalt. Auch hier schließt der Absatz mit einer kurzen Szene, die die Reaktion Asrars auf das Gehörte zeigt, in Form seiner Unfähigkeit, sich verbal zu äußern: „Asrar sagte nichts. Er war verstummt.“ Der Schock, den Muhammad Alis Bericht über die Jagd auf Muslime und die Terroranschläge bei Asrar auslöst, wird vielmehr in Form eines Traumes verarbeitet, in dem die beiden großen Themen des Romans, Trauma und Liebe, ineinandergreifen. Die Liebe stellt sich als eine physisch wie psychisch heilende Kraft dar. Auch wenn der Protagonist sich später kaum an den Traum erinnert, ist für den Leser ab diesem Moment das Grauen der Ausschreitungen mit der Liebesbeziehung zwischen Asrar und Hina verknüpft. Der Absatz enthält zwei neue inhaltliche Akzente. Zum einen wird dargestellt, wie es neben von der Polizei tolerierten oder unterstützten Angriffen auf Muslime auch selbstlose Hilfe aus der nicht-muslimischen Bevölkerung gab. Zum zweiten wird die zerstörerische Macht von Gerüchten thematisiert. Ein Gerücht entsteht, es breitet sich in Windeseile aus, verselbständigt sich und zieht Blutvergießen auf allen Seiten und Verheerung von Heiligtümern unterschiedlicher Religionsgemeinschaften nach sich:

Wie Musa Bhai Muhammad Ali erzählt hatte, ging damals das Gerücht um, in Jogeshwari sei in dem Wohnblock Anuradhabai Chawl Feuer gelegt worden, wobei nach Auskunft einiger Leute sechs Personen getötet worden waren. Auch ein behindertes Mädchen sollte in den Flammen umgekommen sein. Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und überall, wo sie ankam, brachte sie Feuer und Gewalt mit sich. In Pydhonie, Dongri, Jogeshwari, M.R.A. Marg, V.P. Road, D.B. Marg, Gamdevi, Nagpada, Agripada, Byculla, Kalachauk, Worli, Dadar, Mahim, Dharavi, Kurla, Nehru Nagar, Ghatkopar, Vikhroli, Oshiwara, D.N. Nagar feierten die Leute ein Holi-Fest, aber nicht mit bunten Farben, sondern mit Blut. In Pydhonie wurde ein muslimisches Heiligtum, in Jogeshwari ein Friedhof, in Byculla und Mahim wurden Hindu-Tempel verwüstet. In Pydhonie wurde eine hausgemachte Bombe auf den Polizeipräsidenten geworfen, er wurde zum Glück nicht getroffen. In jener Woche herrschte totales Chaos in der Stadt, Plünderung, Zerstörung, Mord.

Betrachten wir die vier Textstellen, zeigt sich eine Entwicklung in der Darstellung und Beurteilung der Ereignisse von 1992–3: von der Zeichnung der Polizei als Aggressor und der Darstellung der muslimischen Bevölkerung als Opfer über die allgemeingültige Aussage, dass Gewalt Gegengewalt erzeugt, bis zur Beschreibung der Ausschreitungen als Ausbruch einer kaum rational zu begründenden und nicht zu steuernden Gewalt. Erscheint schon im ersten Absatz die Stadt Mumbai in Gestalt der Stadtgöttin Mumba als Leidtragende, so wird dieses Motiv implizit durch Nennung verschiedener Stadtteile und religiöser Gemeinschaften wieder aufgenommen.

Die Ausschreitungen stehen im Roman in einem Kontext von wiederholten religiös etikettierten Kämpfen, die letztlich die Existenz der Stadt Mumbai bedrohen. Wann immer auf der Ebene geschichtlichen Geschehens Unschuldige getötet werden, triumphieren auf der mythologischen Ebene die dämonischen Gegner der Stadtgöttin Mumba Devi. Dass es um die Stadt als Ganzes und um ihre Zukunft geht, zeigt auch die Gestaltung der Örtlichkeiten. An keiner Stelle finden wir in den zitierten Passagen eine Beschreibung, wohl aber verweisen Orts- und Gebäudenamen (Mahim, Bandra, Mandvi, Minara-Moschee) auf Schauplätze der Stadt Mumbai. Die mythologischen

Einschübe sind keineswegs bloß illustrativ, sondern ein gestaltgebendes Prinzip des Romans, erkennbar schon an der klaren Gliederung durch einen Absatz, der dreimal, einmal am Anfang des ersten Kapitels und gleich zweimal im letzten Kapitel, in unverändertem Wortlaut erscheint. Darin erscheinen zwei Akteure in einem temporal unbestimmten Kampf: das anthropomorphe Meer, das die ihm abgerungenen Inseln der Stadt Mumbai zurückerobern will, und die Stadtgöttin Mumba Devi, die vor dem Hintergrund eines zyklisch gedachten Weltbildes um ihre Stadt gegen mächtige Dämonen kämpft:

Das Meer bei Mumbai war in Aufruhr. Es wollte den Krieg gewinnen, der seit Jahrhunderten im Gange war, und die Insel einnehmen [...]. Im Tempel von Mumba Devi im Herzen der Stadt herrschte eine unheimliche Stille. Die Göttin sah unendlich verzweifelt aus. 6000 Jahre vorher, einige Tage vor dem Kampf mit „Mumba-Raka“, hatte Brahma in ihrem Gesicht dieselbe Verzweiflung gesehen [...].

In den die erzählte Zeit sprengenden Einschüben gibt es keinen direkten Bezug zur Haupthandlung und zu ihren Figuren und nur teilweise zu dem Ort, an dem sich Asrar oder eine andere Figur befindet. Die erzählte Zeit steht während des Einschubs still, bleibt aber für den Leser präsent, da auf die Fortsetzung der unterbrochenen Handlung gewartet wird. Die Einschübe wirken nicht retardierend, sondern tragen zur Schaffung der Romanwelt maßgeblich bei.

Mythologische Passagen kommen im Roman nicht nur, aber oft im Zusammenhang mit politischem Trauma vor, ob es um zeitlich begrenzte Ereignisse wie anti-muslimische Ausschreitungen, um Polizeigewalt und Terrorismus oder um strukturelle Gewalt in Form von diskriminierendem Verhalten gegen Niederkastige und Ausbeutung von Frauen als Prostituierte geht. Die übernatürlichen Wesen beobachten das Geschehen und greifen gelegentlich ein, ohne dass die menschlichen Figuren des Romans sich dessen bewusst sind.

Den Verdacht, die Verwendung übernatürlicher Gestalten könnte darauf verweisen, dass angesichts der traumatisierenden Ereignisse menschliche Wahrnehmungs- und Deutungsmöglichkeiten an ihre Grenze stoßen, bestätigt auch der indirekte, fragmentarische Charakter von Informationen, die dem Protagonisten und dem Leser zuteilwerden. Was der Chef des Protagonisten, Musa Patel, erlebt hat, hört Asrar nicht von ihm, sondern vermittelt von seinem Freund Muhammad Ali. Als Augenzeugen erscheinen nicht-

menschliche Gestalten wie die Minarette einer Moschee und die Stadtgöttin Mumba Devi, und selbst ihre Erfahrungen sind nicht in direkte Rede gekleidet, sondern werden vom auktorialen Erzähler mitgeteilt. Weitere Figuren, die bruchstückweise Informationen über die Ausschreitungen und Anschläge beitragen, sind ein Baum, ein Dämon, ein Engel. Die Informationen des Baumes bleiben unvollständig, weil er dem Bericht des Dämons nur mit halbem Ohr zuhört. An die Stelle von Gewissheiten treten Hörensagen, Spekulation und der Versuch, aus Fragmenten einen zusammenhängenden Eindruck zu bilden. All dies ist nur an der Oberfläche dadurch begründet, dass Asrar erst 10 Jahre nach den Ereignissen nach Mumbai kommt. Es ist vor allem eine literarische Strategie, den auch über zwanzig Jahre später immer noch traumatischen Charakter der Ereignisse darzustellen.

Wir dürfen vermuten, dass die Art, wie Ereignisse oder Situationen in einem literarischen Werk reflektiert werden, durch die politische und kulturelle Wirklichkeit geprägt wird, in der das Werk entsteht. *Rohzin* erschien 2016 beim Verlag Arshia Publications Delhi und konnte mit einer Urdu-sprachigen Leserschaft rechnen, die verhältnismäßig gebildet und mit den politisch-sozialen Verhältnissen der indischen Gegenwart ebenso wie mit den geschilderten Ereignissen der 90er Jahre vertraut war. Der Autor selbst hat die Ereignisse als junger Mann erlebt, in einem rezenten Interview sagt er dazu:

Nachts waren überall Feuer zu sehen. Randalierer hatten die muslimischen Viertel ins Visier genommen, Häuser wurden zerstört, Menschen getötet. Die Polizei unternahm nichts. Zum ersten Mal in meinem jungen Leben spürte ich, wie sich etwas zwischen mich und meine Hindu-Freunde schlich, mit denen ich aufgewachsen bin. Hindus und Muslime sahen sich als Gegner, überall in Bombay. Sie begannen, sich gegenseitig zu hassen. Erst viele Jahre später ließ das wieder nach (Müller 2019).

Die Kluft, die sich nach Einschätzung des Autors damals zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen auftat, spiegelt sich auch darin, dass nach 1993 muslimische Einwohner Mumbais sich verstärkt auf Gebiete zurückzogen, die von Muslimen bewohnt werden (Hansen 2001: 160).

Die Geschehnisse von 1992 und 1993 wurden durch ein Ereignis ausgelöst, das international für Proteste sorgte und bis heute für die Schwächung des von der indischen Verfassung festgeschriebenen Säkularismus seit den 80er

Jahren steht (Jaffrelot 2019: 54): die Zerstörung der Babri-Moschee im nord-indischen Ayodhya am 6. Dezember 1992. Begründet wurde die Zerstörung mit der Behauptung, die Moschee stehe auf einer den Hindus heiligen Stätte, dem Geburtsort des Gottes Rama – im November 2019 wurde vom Obersten Gerichtshof angeordnet, das umstrittene Stück Land einer Treuhandgesellschaft zu übergeben und damit den Weg für den Bau des umstrittenen Tempels freizumachen (Venkatesan 2019: 14–8). Vorbereitet und geplant worden war die Aktion von hindu-nationalistischen Organisationen, vor allem der Vishva Hindu Parishad (Jaffrelot 2007: 279–82). Es folgten teilweise blutige Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Muslimen. Allein bei den *Mumbai Riots* zwischen Dezember 1992 und Januar 1993 sollen etwa 900 Menschen ums Leben gekommen sein. Die Angriffe auf Muslime wiederum waren ein wichtiges Motiv für die Täter der *Mumbai bombings* im März 1993 (Punwani 2003: 252–3).

Seit den 90er Jahren sind die religiösen und nationalistischen Bewegungen nicht schwächer geworden. Trotz der vielzitierten *Unity in Diversity* haben an der Religionszugehörigkeit orientierte kommunale Gewalttaten zugenommen (Telegraph 2019; Mallapur 2018). Die Erwähnung des Marathenführers Shivaji im Roman stellt einen Bezug zu der hindu-nationalistischen Bewegung her, nach deren Interpretation Shivaji ein antimuslimischer Held und ein Vorbild für den Aufbau eines rein hinduistischen Reiches gewesen sei (Masselos 1994: 82; Heuzé 2011: 13–4). Dass gerade mit diesem Namen die ganz anders geartete Aussage „Gewalt bringt wieder Gewalt hervor“ verbunden wird, muss als politische Meinungsäußerung verstanden werden, die auf die Gegenwart des Autors zielt, auch als vorausdeutende Warnung vor negativen Entwicklungen im heutigen Indien.

Es fällt auf, dass in den zitierten Abschnitten häufig das Nichteingreifen der Polizei oder ihre aktive Beteiligung an den Ausschreitungen thematisiert wird. Der Staat Indiens stützt sich im Umgang mit Gewalttaten in starkem Maße auf die Polizei, deren Vorgehen jedoch oft nicht von Neutralität gegenüber unterschiedlichen Gemeinschaften bestimmt wird. K. S. Subramanian (2007), der die negative Rolle von Polizeibeamten für mindestens teilweise strukturell bedingt hält, zitiert dazu eine Studie von 1998 von Vibhuti Narain Rai, in der dieser das Verhalten von Polizeikräften bei Hindu-muslimischen Ausschreitungen und deren Wahrnehmung in der Bevölkerung untersucht.

Demzufolge agierte die Polizei in Krawallen zwischen 1931–1993 meist als „Hindu force“, was sich in Willkür und diskriminierendem Verhalten gegenüber Muslimen äußerte. Die Polizei wird von der Bevölkerung entsprechend als Beschützer von Hindus und als Feind von Muslimen wahrgenommen (Subramanian 2007: 49–50). Seit 1993 ist das Vertrauen zu Polizei und Staat unter den indischen Muslimen nicht gewachsen, vielmehr ist nach einer 2018 veröffentlichten Studie unter Muslimen das Gefühl weit verbreitet, aufgrund ihrer Religion von der Polizei diskriminiert zu werden (CHRI 2018: 24). Nach den gewalttätigen Unruhen von 1992–3 wurden mehrere Kommissionen gebildet, um die Umstände der Gewalt aufzuklären. Die wohl bekannteste war die Shrikrishna Commission, die von der Regierung des Bundesstaates Maharashtra eingesetzt wurde. Die Kommission kam zu dem Ergebnis, dass die Krawalle nicht spontan entstanden, sondern von der hindu-nationalen Partei Shiv Sena geplant waren und dass die Polizei in mehreren Fällen direkt an den antimuslimischen Ausschreitungen beteiligt war oder die Täter gewähren ließ (Masselos 1994: 82–7; Hansen 2001: 122). 1998 wurde der Bericht der Kommission veröffentlicht, aber die in ihm ausgesprochenen Empfehlungen wurden nie umgesetzt.

In dem Roman geht es nicht darum, die Hindu-Mehrheit und die muslimische Minderheit in Opposition zu setzen. Vielmehr wird deutlich, dass die Kette von Gewalt und Gegengewalt, Verletzung und Rache durch Mitwirkung aller Gruppierungen aufrechterhalten wird. Rahman Abbas widerspricht damit nicht explizit der Meinung (Masselos 2007: 369–73), die Ausschreitungen hätten das Konzept einer weltoffenen und toleranten Stadt zunichte gemacht. Aber seine Darstellung suggeriert die Unmöglichkeit, die Bewohner von Mumbai in ethnische oder religiöse Gruppen aufzuteilen. Als Ursache der Gewalt und als gefährlich für die Zukunft des Landes wird ein gemeinsames Drittes entlarvt: die Zunahme der Bedeutung von Religion im öffentlichen Leben sowie ihre Politisierung und Instrumentalisierung. Das Schicksal der Stadt wird im Roman zwar von Göttern vorausgesagt und beobachtet, wird letztlich aber doch von Menschen gestaltet und liegt in ihrer Verantwortung. Auch wenn die politischen Ereignisse von 1992–3 nur einen sehr kleinen Teil des Romans ausmachen (nicht mehr als 9 von insgesamt 354 Seiten im Urdu-Original), ist die Behandlung der *Mumbai Riots* nicht bloß historisches Beiwerk zum Porträt einer Großstadt. Vielmehr stellt sie einen Appell an den

Leser dar, an einer säkularen Deutung der Wirklichkeit festzuhalten, um die Schönheit und Freiheit, die die Stadt Mumbai ihren Bewohnern und Besuchern bietet, nicht aufs Spiel zu setzen.

BIBLIOGRAPHY

- Abbas, Rahman 2013. *Tīn nāval*. Delhi: Arshia Publications.
(<https://www.rekhta.org/Authors/rahman-abbas/ebooks>), Zugriff: 26. September 2019).
- Abbas, Rahman 2016. *Rūḥzin*. Delhi: Arshia Publications.
- Abbas, Rahman 2018. *Die Stadt, das Meer, die Liebe*. Übersetzt von Almuth Degener. Heidelberg: Draupadi Verlag.
- Census of India 2011.
(<https://www.census2011.co.in/census/city/365-mumbai.html>), Zugriff: 03. April 2020).
- CHRI (Commonwealth Human Rights Initiative) 2018. *Muslim Voices: Perceptions of Policing in India*. By Devika Prasad, Aditi Datta, Ankur Otto and Fawaz Shaheen. Edited by Sanjoy Hazarika, Devika Prasad and Sharib Ali.
(<https://www.humanrightsinitiative.org/download/1548414445Muslim%20Voices%20Perceptions%20of%20Policing%20Jan%202019.pdf>), Zugriff: 03. April 2020).
- Degener, Almuth 2018. „Rahman Abbas“, in: *Literaturforum Indien e. V.*
(http://www.literaturforum-indien.de/autoren_files/Rahman%20Abbas.pdf), Zugriff: 26. September 2019).
- Hansen, Thomas Blom 2001. *Wages of Violence. Naming and Identity in Post-colonial Bombay*. Princeton and Oxford: Princeton University Press.
- Heuzé, Djallal G. 2011. „Tej City. Protests in Mumbai, 1988–2008“, in: *South Asia Multidisciplinary Academic Journal (SAMAJ)* 5: 1–29. (DOI: 10.4000/samaj.3213, Zugriff: 07. September 2019).

- Jaffrelot, Christophe (Hrsg.) 2007. *Hindu Nationalism: A Reader*. Princeton, New Jersey: Princeton University Press.
- Jaffrelot, Christophe 2019. „The Fate of Secularism in India“, in: Vaishnav, Milan (Hrsg.): *The BJP in Power: Indian Democracy and Religious Nationalism*. Washington: Carnegie Endowment for International Peace.
- Mallapur, Chaitanya 2018. „Communal violence up 28% under Modi govt but short of UPA's decadal high“, in: *Business Standard* (09. Februar 2018) (<https://www.business-standard.com/article/current-affairs/communal-violence-increases-28-under-modi-govt-yet-short-of-upa-high-118020900128_1.html>, Zugriff: 10. Mai 2019).
- Masselos, Jim 1994. „The Bombay Riots of January 1993: The Politics of Urban Conflagration“, in: *South Asia. Journal of South Asian Studies*. Special Issue, Vol. XVII: 79–95.
- Masselos, Jim 2007. *The City in Action. Bombay Struggles for Power*. New Delhi: Oxford University Press.
- Müller, Dominik 2019. „Die gesellschaftliche Spaltung überwinden. Interview mit dem indischen Schriftsteller Rahman Abbas“, in: *Quantara.de* (06. Mai 2019) (<<https://de.qantara.de/inhalt/interview-mit-dem-indischen-schriftsteller-rahman-abbas-die-gesellschaftliche-spaltung>>, Zugriff: 11. Mai 2019).
- Punwani, Jyoti 2003. „‘My Area your Area’: How Riots Changed the City“, in: Sujata Patel & Jim Masselos (Hrsg.): *Bombay and Mumbai: the City in Transition*. New Delhi: Oxford University Press, 235–264.
- Shantha, Sukanya 2019. „With Weary Witnesses, Suleman Usman Bakery Case Goes to Trial after 26 Years“, in: *The Wire* (04. März 2019) (<<https://thewire.in/communalism/suleman-usman-bakery-case-trial-witnesses>>, Zugriff: 25. September 2019).
- Subramanian, K. S. 2007. *Political Violence and the Police in India*. Los Angeles, Delhi u. a.: Sage Publications.
- Telegraph (special correspondent) 2019. „Govt reports 27% rise in communal clashes“, in: *The Telegraph*, online edition (25. September 2019) (<<https://www.telegraphindia.com/india/govt-reports-27-rise-in-communal-clashes/cid/1352345>>, Zugriff: 10. Mai 2019).

Venkatesan, V. 2019. „Secularism at stake“, in: *Frontline* (06. Dezember 2019): 14–18.

Zaidi, S. Hussain 2002. *Black Friday: The True Story of the Bombay Bomb Blasts*. Reprint 2014. Gurgaon: Penguin Books.

Zakaria, Rafiq 2004. *Indian Muslims: Where Have They Gone Wrong?*. Mumbai: Popular Prakashan & Bharatiya Vidya Bhavan.